

# Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Anzeiger

für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.  
Bestellpreis incl. Austr. Sonntagsblatt vierteljährlich  
1 Mk. 10 Pfg. (monatl. im Verhältnis). Bei allen württ.  
Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr  
vierteljährlich 1 A 15 J.; außerh. desselben 1 Mk. 20 J.;  
hiesig 15 J. Bestellgeld.



Die Einrückungsgebühr  
beträgt für die einpaltige Zeile oder deren Raum  
8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfennig  
Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben  
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt  
Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 117.

Montag, den 3. Oktober 1904.

40. Jahrgang

## Rundschau.

Herrenalb, 29. Sept. Der Verein Schwarzwälder Gastwirte, welcher ca. 250 Mitglieder umfaßt und sich über den gesamten badischen und württembergischen Schwarzwald erstreckt, hielt gestern hier seine 12. ordentliche Hauptversammlung ab. Die Beteiligung war eine äußerst zahlreiche. Zur Begrüßung der Gäste hatte der Ort Flaggenschmuck angelegt. Die Hauptpunkte der Tagesordnung betrafen: Die Neuwahl des Gesamtvorstandes, welche die einstimmige Wiederwahl ergab. Eine rege Debatte rief die infolge der großen Konkurrenz seitens der Schweiz und Oesterreich, welche letztere Länder große Mittel in den Dienst der Hebung des Fremdenverkehrs zu stellen vermögen, notwendig gewordene Erhöhung der Mitgliederbeiträge von 20 auf 30 Mark hervor, welcher Antrag auch schließlich genehmigt wurde. Der Vorschlag bewegt sich im Rahmen des Vorjahres. Der Verein hat es seit seiner Gründung an den opferwilligsten Bemühungen im Interesse der Hebung des Fremdenverkehrs im Schwarzwald nie fehlen lassen. Seit längerer Zeit beabsichtigt er die Herausgabe einer für die Hebung des Fremdenverkehrs im badischen Lande bestimmten Reklame-Broschüre. Die gestrige Verhandlung beschloß die Vorarbeit in die Hand zu nehmen.

Tübingen, 28. Sept. (Schwurgericht.) Der Gipsergeselle Jakob Kober von Stammheim war heute zweier Verbrechen des Straßenraubs beschuldigt. Er hat an verschiedenen Tagen auf offener Straße 2 Nebenarbeiter, Bullinger und Ritter, unversehens überfallen, zu Boden geschlagen und ihnen unter schweren Drohungen ihr Geld abverlangt. Er stahl dem ersteren 9 Mk. nebst Uhr und Kette, dem letzteren 16 Mk. samt Geldbeutel. Kober ist ein häufig vorbestrafter Mensch. Er leugnete die Täterschaft, doch mußte, er eine am Tatort gefundene Tabakspfeife als die seinige anerkennen; auch fand man in seinem Bett den Geldbeutel des Ritter samt Inhalt versteckt. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen und verneinten die Fragen nach mildernden Umständen, worauf der Angeklagte neben dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren und Stellung unter Polizeiaufsicht, zu der Gesamtstrafe von 6 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde.

Neustadt a. H., 28. Sept. Der „Pfälz. Kurier“ meldet aus Weiskammer, daß dort der Gutsbesitzer Jakob Wilhelm heute früh in seinem Weinkeller, wo er mit dem Einlegen des neuen Weines während der Gärung beschäftigt war,

ersticht aufgefunden wurde. Die von zwei Ärzten unternommenen Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Pforzheim, 29. Sept. Gestern versammelte sich eine Anzahl hiesiger Herren zum Zweck der Gründung eines Feuerbestattungsvereins, welcher das Ziel hat, hier ein Krematorium zu schaffen. Bis zur Erbauung desselben wird sich der gen. Verein demjenigen in Karlsruhe anschließen, der bereits ein Krematorium hat. Dem neuen Verein traten 15 Herren bei.

Pforzheim, 28. Sept. Die Pregitzer Apotheke, die älteste Pforzheimer, welche seit 1855 im Besitz der aus Schwaben stammenden Familie Pregitzer war, ist vor kurzem um den Preis von 450 000 Mk. in den Besitz des Hrn. Dr. Ostermaier, Apothekers in Stuttgart, übergegangen; die Uebernahme erfolgt am 1. November.

Baden-Baden, 29. Sept. An Kurtagen wurden im abgelaufenen Jahre 142 320 Mk. 50 Pfg. eingenommen.

St. Blasien, 29. Sept. Das hiesige Hotel „Zur Krone“ mit Inventar und Fahrnissen ist vom Hotel und Kurhaus A.-G. St. Blasien um den Preis von 250 000 Mk. gekauft worden. Das Hotel soll durch Anbau vergrößert werden. Der bisherige Besitzer, Herr Otto Mayer, wird als Direktor die Leitung weiterführen.

Meß, 29. Sept. Heute nacht gegen 1 Uhr sprang der Unteroffiziermusiker Stahl vom 174. Inf.-Regt. mit seiner Geliebten, der verheirateten Kellnerin Ladlement, geb. Harf, deren Mann als Fremdenlegionär in Algier dient und bei ihrer Mutter in der Kapitolstraße wohnte, von der St. Georgenbrücke in die Mosel. Ein Mann hörte das Klatschen des Wassers und sprang dem Paare nach. Er rettete den Unteroffizier, während dessen Geliebte bis jetzt noch nicht gefunden wurde.

Dresden, 30. Sept. Der Hofbericht meldet: Die Besserung im Befinden des Königs hielt den gestrigen Tag über an und gestattete eine halbstündige Ausfahrt im Garten. Die Nacht war durch Hustenreiz mehrfach gestört, die Brustbeklemmungen traten jedoch nicht wieder auf. Der Appetit ist befriedigend.

— Ueber Herberts Bismarcks Krankheit schreibt Harden in der „Zukunft“: Im Juli wurde mir aus Homburg berichtet: Fürst Bismarck gebe durch unverhüllten Hochmut deutschen und fremden Kurgästen von Tag zu Tag mehr Aergernis. Für höflichen Gruß danke er mit grimmiger Miene, die deutlich zeige, wie lästig ihm solche Pflicht sei. Ein deutsch-amerikanischer Millionär habe ihn artig angesprochen und daran erin-

net, daß er, als Führer einer Deputation, die dem Vater eine silberne Riesentanne übers Meer brachte, auch dem Sohne vorgestellt worden sei. Der Fürst habe eine Sekunde lang den Kopf gelüftet, halblaut gesagt: I do n't remember; und dem Manne den Rücken gekehrt. Da die Absicht angedeutet war, diesen Vorgang in die Presse zu bringen, antwortete ich, man dürfe dem todkranken Fürsten, dem jede Hochmutsregung fremd sei, die durch sein Leberleiden bewirkte grämliche Reizbarkeit nicht wie einem Gesunden nachtragen. Die Diagnose stand damals noch nicht fest. Herbert Bismarck hatte seit Jahren eine abnorm große Leber; nun war er abgemagert und fühlte im Herzen und in den Verdauungsorganen wachsende Beschwerden. Anschoppung, Cirrhose, carcinoma hepatis: seine Tage waren gezählt. Schwenningers ungeheure Suggestivkraft riß ihn ost noch aus trübem Brüten und gab ihm neue Hoffnung. Dann stand der Zusammengesunkene auf, plauderte und trank in behaglicher Stimmung, fuhr mit dem besfreundeten Arzte durch den Sachsenwald und glaubte wieder, den Lenz noch einmal, noch manchmal aus seinen Buchen sprossen zu sehen. Mehr konnte kein Sterblicher für ihn tun; die Zerstörung war nicht aufzuhalten und seit Wochen gewiß, daß er den Septembermond nicht überleben werde. Der Arzt blieb, trotzdem er selbst erkrankt war, in der Nähe des Leidenden, so lange er den kaum noch erträglichen Schmerz zu lindern, blieb rasch erreichbar, so lange er auf die Psyche zu wirken vermochte. Am 16. Sept. begann das Roma, in der Morgenfrühe des 18. starb der zweite Fürst Bismarck an Leberkrebs. Vier Tage nach der Weihnacht wäre er fünf- und fünfzig Jahre alt geworden.

— Im Militärwochenblatt findet sich folgende kritische Würdigung der Schlacht bei Liaujang. Der japanischen Heeresleitung hat beim Entwerfen der Operation gegen Liaujang das hohe Ziel der Vernichtung der russischen Mandschurenarmee durch Abschneiden von ihren Verbindungen vorgeschwebt. Diese Vernichtung der feindlichen Streitkräfte ist den Japanern nicht gelungen, weil die Kräfte fehlten, um die groß gedachte und angelegte Operation durchzuführen. Die Schlacht bei Liaujang führte daher nicht zu einem „Sedan“, sondern nur zu einem Zurückdrängen der russischen Streitkräfte, bei dem ihr Führer Kuropatkin es verstanden hat, seine Truppen durch rechtzeitiges Abbrechen des Kampfes vor zu großer Erschütterung zu bewahren. Dieses Verdienst Kuropatkins, der hierbei gewiß hohe Führereigenschaften gezeigt hat, ändert

aber nichts an der Tatsache, daß die Russen durch die Einwirkung des Feindes gezwungen worden sind, das Schlachtfeld und damit einen weiteren nicht unerheblichen Teil der Südmandschurei zu räumen. Die Schlacht bei Liaojang ist somit unbedingt als ein großer japanischer Sieg zu bezeichnen. Diesem Siege kann zwar eine entscheidende Bedeutung für den Ausgang des Krieges nicht beigemessen werden. Wohl aber ist der japanische Erfolg von einschneidender Bedeutung für den Verlauf der nächsten Kriegsmomente. Der Augenblick, wo die Russen zur Offensive übergehen könnten, ist wieder auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben. Jeder neue Monat, der bis dahin vergeht, wird von den Japanern ausgenutzt werden, um das eroberte Gebiet in wirksamster Weise für eine zähe, abschnittweise Verteidigung vorzubereiten. Die Möglichkeit des Entsatzes von Port Arthur ist fast ganz geschwunden. Die tapferen Verteidiger der Festung sind allein auf sich angewiesen. Aber auch die moralische Bedeutung des Sieges ist eine erhebliche, denn die Schlacht hat gezeigt, daß Ruropatkin nicht imstande gewesen ist, annähernd gleichstarke japanischen Kräften gegenüber das Schlachtfeld zu behaupten. Das Selbstbewußtsein der japanischen Führer, das Vertrauen der Truppe zur Führung wird durch diese Erkenntnis eine neue, nicht zu unterschätzende Steigerung erfahren haben.

Petersburg, 30. Sept. In hiesigen Militärkreisen zirkulieren Gerüchte, daß die große Schlacht bei Mukden bereits ihren Anfang genommen habe. Ruropatkin verfüge über 250 000 Mann mit ca. 800 Geschützen, die angreifende japanische Armee über 230 000 Mann mit ca. 1000 Geschützen.

Unterhaltendes.

Der Polizei-Agent.

(22. Forts.) (Nachdruck verboten.)

Sobald er unten mit dem Wirt abgerechnet und seine Sachen gepackt hatte, wollte er noch einmal Hamilton aufsuchen, um von diesem Abschied zu nehmen. Es tat ihm fast leid, ihn so rauh behandelt zu haben. Der Polizeiagent war aber, gleich nachdem er ihn verlassen, ausgegangen und noch nicht zurückgekehrt.

Eigentlich war ihm das lieb, denn er fühlte sich ihm gegenüber nicht recht behaglich; zu reden hatte er überdies weiter nichts mit ihm, und was Kornik betraf, so besaß er ja selber alle die nötigen Anweisungen und Vollmachten. Er hatte ja nur die Reise nach dem Festlande mitgemacht, um die Uebereinstimmung seiner Person zu bestätigen — jetzt, mit all den vorliegenden Beweisen und dem eigenen Geständnis des Verbrechers, war seine Anwesenheit unnötig geworden.

Die Zeit bis halb vier Uhr verging ihm auch mit den nötigen Verrichtungen rasch genug — jetzt war alles abgemacht und in Ordnung, und ebenso fand er Jenny schon in ihrem Reisekleid, aber in merkwürdig erregter Stimmung. Sie sah bleich und angegriffen aus und drehte sich rasch und fast erschreckt um, als er die Tür öffnete.

„Sind Sie fertig?“

„Und gehen wir wirklich?“

„Zweifeln Sie daran? Es ist alles bereit, und bis wir am Bahnhof sind und unser Gepäck aufgegeben haben, wird die Zeit auch ziemlich verfließen sein —

Fräulein Elise,“ wandte er sich dann an das junge Mädchen, indem er ihr ein kleines Paket überreichte — „Ihre Anwesenheit ist auf kürzere Zeit in Anspruch genommen, als ich selbst vermutete, so bitte ich denn, dieses für Ihre Mühe als Erinnerung an uns zu betrachten. Und nun,“ fuhr Burton fort, als sich das junge Mädchen dankend und errötend verbeugte — indem er die Klingelschnur zog — „mag der Hausknecht Ihr Gepäck hinunterschaffen. Eine Droschke wartet schon auf uns, und ich will selber recht von Herzen froh sein, wenn wir erst unterwegs sind.“

Draußen wurden Schritte laut — es klopfte an.

„Hercin!“ rief Burton — die Tür öffnete sich, und auf der Schwelle, seinen Hut in der Hand, stand — Hamilton und warf einen ruhigen forschenden Blick über die Gruppe.

Er sah den Ausdruck der Ueberraschung in Burtons Zügen, aber sein Auge haftete jetzt fest auf der jungen Dame an seiner Seite, deren Antlitz eine Nischfarbe überzog.

„Sie entschuldigen, meine Herrschaften,“ sagte der Polizist mit eisiger Kälte, wenn ich hier vielleicht ungerufen oder ungewünscht erscheinen sollte, aber meine Pflicht schreibt es mir so vor. Mein Herr — Sie sind mein Gefangener, im Namen der Königin!“

„Ihr Gefangener?“ lachte Burton trotzig auf, aber Hamilton trat zur Seite, und drei Polizeidiener standen hinter ihm, während er auf Burton zeigend, zu diesen gewandt fortfuhr:

„Den Herrn da verhaften Sie und führen ihn auf sein Zimmer oder bewachen ihn hier, bis ihr Kommissär kommt. Er wird sich nicht widersetzen, denn er weiß, daß er der Gewalt weichen muß — im schlimmsten Fall aber brauchen Sie Gewalt, und jene Dame dort —“

Die junge Fremde hatte mit starrem Entsetzen den Eintritt des nur zu rasch wiedererkannten Reisegefährten bemerkt, und im ersten Augenblicke war es wirklich, als ob der Schreck sie gelähmt und zu jeder Bewegung unfähig gemacht hätte. Wie aber des Furchtbaren Blicks auf sie fielen, schien es auch, als ob sie erst dadurch wieder Leben gewönne, und ehe sie jemand daran verhindern konnte, glitt sie in das Nebenzimmer, neben dessen Tür sie stand, warf diese zu und schob den Riegel vor.

„Einer von Ihnen auf Posten draußen, daß sie uns nicht entwischt,“ rief Hamilton rasch, indem er nach der Tür sprang, aber sie schon nicht mehr öffnen konnte — „und alarmieren Sie die Leute unten, daß sie vor den Fenstern von Nr. 6 Wache halten.“

„Herr Hamilton, Sie werden mir für dies Betragen Rede stehen!“ rief Burton außer sich — „wer gibt Ihnen ein Recht mich zu verhaften?“

„Mein bester Herr“, rief Hamilton, indem er vergebens versuchte, die Tür aufzudrücken — „von einem Recht ist hier vorläufig keine Rede. Sie weichen nur der Gewalt. Alles andere machen wir später ab.“

Aber ich dulde nicht —“ rief Burton und wollte sich zwischen ihn und die Türe werfen, um die Geliebte zu schützen.

„Halt, mein Herrchen!“ riefen aber die Polizeidiener, ein paar baumstarke Burschen, indem sie ihn mit ihren Fäusten

packten — „nicht von der Stelle, oder es geht was.“

„Um Gottes willen,“ rief Elise, zum Tod erschreckt, „was geht hier vor?“

„Mein liebes Fräulein,“ sagte Hamilton, sich an sie wendend in deutlicher Sprache — beunruhigen Sie sich nicht — gar nichts, was Sie betreffen könnte. Gehen Sie ruhig nach Hause, Sie haben nicht die geringste Belästigung zu fürchten. Soviel kann ich Ihnen aber sagen, daß jene Dame keine Begleitung weiter nach England braucht, da ich das selber übernehmen werde. — Ah, da ist der Herr Kommissär — Sie kommen wie gerufen, verehrter Herr — das hier,“ fuhr er fort, indem er auf James Burton zeigte — „ist jener Kornik, von dem ich Ihnen sagte, und seine Dulcinea hat sich eben in dies Zimmer geflüchtet, von wo aus sie uns aber ebenfalls nicht mehr entweichen kann.“

„Kornik? — ich?“ rief Burton, indem er sich wie rasend unter dem Griff der Polizeidiener wand — „Schust du — ich selber bin hergekommen, jenen Kornik zu verhaften.“

„Und wo haben Sie die Beweise?“ sagte Hamilton ruhig in englischer Sprache.

„In deiner eigenen Tasche sind sie,“ schrie Burton wie außer sich — „das Papier, das ich dir vor die Füße warf.“

Hamilton achtete gar nicht auf ihn.

„Herr Kommissär,“ sagte er, sich an den Polizeibeamten wendend — „jener Herr da, dem ich von England aus nachgesetzt bin, hat sich schon unter fremdem Namen in das hiesige Gasthofsbuch geschrieben. Sie haben meine Anweisungen und Vollmachten gelesen. Sie werden Sorge dafür tragen, daß er uns nicht entwischt, während ich jetzt die Dame herbeizuschaffen suche.“ Und ohne weiter ein Wort zu verlieren, nahm er den dicht neben ihm stehenden kleinen Koffer und stieß ihn mit solcher Kraft und Gewalt gegen die Füllung der Tür, daß diese vor dem schweren Stoß zusammenbrach. Im nächsten Augenblicke griff er durch die gemachte Oeffnung hindurch und schloß die Tür von innen auf. (Forts. f.)

Einiges über Obstmostbereitung.

In folgendem sei kurz zusammengestellt, was bei der praktischen Obstmosterei zu beachten ist:

1. Nach der Ernte der Äpfel und Birnen können dieselben vor dem Vermosten 8 bis höchstens 14 Tage lang auf Haufen geschichtet gelagert werden, damit sich die in den Früchten vorhandene Stärke in Zucker verwandelt und sich das Aroma der Früchte recht gut entwickelt.

2. Vor dem Zermahlen muß das Obst in einer Bütte einer gründlichen Waschung mit Wasser unterworfen werden, um Schmutz und Erde, welche Krankheitskeime für den späteren Most enthalten, von den Früchten zu entfernen. Faule Äpfel u. Birnen sind zur Mostbereitung ungeeignet. Faule Stellen an Früchten schneidet man am besten aus.

3. Das zermahlene Obst muß so bald als möglich abgeseiht werden. Aufnehmenlassen der Maische ist wegen des entstehenden Essigstiches gefährlich. Wasser fügt man vor der ersten Pressung der Maische nicht zu.

4. Den gewonnenen puren Saft gibt man in ein gut gesäubertes, nicht einge-

branntes Faß. Man versetzt 100 Liter desselben mit  $\frac{1}{2}$  Liter Reinhefe und 5 Kilo Hut- oder Kristallzucker. Das Faß darf nicht bis zum Spundloch vollgefüllt werden, sondern man muß einen luftefüllten Gärraum lassen (bei einem Dreieimerfaß 15-20 Zentimeter Lufthöhe vom Spundloch), um ein Uberschäumen des gärenden Saftes zu verhüten. Das Spundloch wird mit einem Gärtrichter aus Steingut (mit Gummikappe zu beziehen von der Firma Nedermann in Stuttgart) verschlossen. Zu dem Gärtrichter gibt man 2-3 Zentimeter hoch eine Mischung von  $\frac{1}{2}$  Wasser,  $\frac{1}{3}$  reinem Weingeist.

5. Die nach der ersten Pressung übrig bleibenden Obstrestler läßt man noch einmal durch die Mahlmühle gehen, damit sie ihre lockere Beschaffenheit erhalten, und gibt ihnen für jeden Zentner verwendetes Obst 20 Liter Wasser. Diese Mischung läßt man 24 bis höchstens 48 Stunden lang aufnehmen, um sie dann zu kelnern. Den bei der zweiten Pressung gewonnenen Saft gibt man in das Faß zum reinen Saft der ersten Pressung. Die mit Wasser versetzten Obstrestler stößt man mit einem Rechen täglich drei bis viermal unter und säubert den Rechen unmittelbar nach dem Gebrauche mit Wasser, um Essigsäurebildung zu verhindern.

6. Nach Beendigung der Hauptgärung muß das Faß bis zum Spundloch mit Most (nicht mit Wasser) aufgefüllt werden. Der 14 Zentimeter lange Spunden wird umgekehrt auf das Spundloch gesetzt, damit entstehende Kohlenäure aus dem Faß entweichen kann.

7. Etwa Mitte Dezember muß der sich klärende Obstmost von der Hefe abgelassen werden, damit er im Frühjahr eine kleine Nachgärung durchmachen kann und sich vollständig klärt. Der Most wird in ein gesäubertes und mittelstark eingebranntes Faß abgelassen (von den dicken, tropfenden Schwefelschnitten 1 Schnitte auf  $7\frac{1}{2}$  Hektoliter Faßraum, von den dünnen, nicht tropfenden Schnitten 1 Schnitte auf 2 Hektoliter Faßraum). Die Fässer müssen spundvoll gehalten werden.

Bei der Mostbereitung ist vor allem auf Sauberkeit zu achten: Sauberkeit in der Kelter, im Kellerraum, in den Bütten und in allem, was bei der Mosterei gebraucht wird. Sodann muß man darauf sein Augenmerk richten, daß der gewonnene Obstsaft eine richtige Anfangsgärtemperatur besitzt (10-12° R.) Ist der Saft kälter, so erwärmt man eine Menge davon (auf den Eimer 50 Liter) in einem gesäuberten Kupfenen (nicht eisernen) Waschkessel und fügt den erwärmten Saft hinzu, bis die gewünschte Temperatur erreicht ist. Das Gewinnen eines gesunden und gesund bleibenden Obstmostes hängt aber im wesentlichen von einer richtigen Gärleitung ab. Eine richtige Weingärung bewirken aber die reingezüchteten Weinhesen, die gegenwärtig in der Versuchsanstalt in Weinsberg vorrätig sind und an die Praxis abgegeben werden für Württemberg das Fläschchen zu 3 M.) Empfehlenswerte und von der Praxis ausprobierte Rassen sind die Rassen: Weinsberg, Karlsberg, Berrenberg. Jeder Sendung liegt eine genaue Gebrauchsanweisung zur Vermehrung der Weinhesen bei, sowie ein Vortrag „über Mostbereitung und Mostbehandlung“, Prof. Dr. Weisner.

# Militär-Verein Wildbad.

„Königin Charlotte.“

Zur kirchlichen Feier des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin tritt der Verein

**Sonntag, den 9. Okt. 1904**  
präcis  $\frac{1}{2}$  10 Uhr

zum Kirchgang vor dem Rathause an.  
Zahlreiche Beteiligung erwartet.



Den 2. Oktober 1904.

Der Vorstand.

**Sanitätsrat Dr. Haussmann**  
verreißt!

## Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Der Stab und die Züge I-VII rücken am

**Sonntag, den 9. Oktober 1904**

Früh  $\frac{1}{2}$  8 Uhr



zur

**Schulübung**



aus. Geschäftliche Entschuldigungen finden keine Berücksichtigung.

Den 2. Oktober 1904.

Das Commando.

Wildbad.

## Hochzeits-Einladung.

Wir erlauben uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

**Donnerstag, den 6. Oktober**

stattfindenden Hochzeitsfeier in den **Gasthof z. „Graf Eberhard“** freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Wilhelm Horkheimer.

Katharine Bohnet.

Kirchgang um  $\frac{1}{2}$  1 Uhr vom **Gasth. z. „Eintracht“** aus.

## Visiten-Karten

in eleganter Ausführung liefert  
billigst die  
Buchdruckerei ds. Bl.

## Höhere Handelsschule für Mädchen

Calw.

Beginn des Wintersemesters am 5. Oktober.

Im kommenden Semester werden besondere Vorträge über das neue Würtbg. Steuergesetz gehalten.

Prospecte kostenfrei von der Direktion.

# Gingefandt.

Im Beobachter No. 227 kommt folgender Artikel:

Neuenbürg, 25. September. (Ein Gnadengesuch). Vor dem hiesigen Schöffengericht wurde der Sohn eines Wildbader Gemeinderats, der selbst der Verhandlung anwohnte, zu einer Gefängnisstrafe von 8 Tagen verurteilt. Der Angeklagte hatte sich eine mittelst einer Schußwaffe zugefügte Körperverletzung zu schulden kommen lassen. Der Amtsanwalt hatte 6 Wochen Gefängnis beantragt. Der Gemeinderat-Vater war erst dieses Frühjahr in einer Nachwahl aufs Rathaus gekommen und hatte seine Wahl dem Herrn Stadtschultheißen und dessen Einfluß zu verdanken. Er vergalt daher die Wahl mit unbedingter Unterstützung der Bährner'schen Gemeindepolitik. Dafür war nun wiederum der Stadtvorstand dankbar. Kaum war der Vater des Verurteilten von der Verhandlung nach Wildbad zurückgekehrt, als schon ein auf dem Rathaus verfaßtes Gnadengesuch um Umwandlung der Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe in den Wohnungen der Gemeinderäte zur Unterschrift kursierte, aber keineswegs allseitige Unterstützung fand. Denn wenn dem jungen Mann auch die Umwandlung der Strafe zu gönnen gewesen wäre, so war doch das Gesuch so ungeschickt als möglich abgefaßt. Es stützte sich nämlich im großen Ganzen auf den Vater, der den Feldzug gegen Frankreich 1870 mitgemacht, stets die Untertanentreue zu Kaiser, König und Vaterland bewahrt habe und eifriges Mitglied des Kriegerbundes sei! Wir freuen uns, wenn ein Stadtvorstand sich für seine Bürger nach dem Grundsatz „Gleiches Recht für alle“ annimmt, aber wir wissen Fälle neuester Art, die jenem Grundsatz himmelweit und betrübend diametral gegenüberstehen. Und warum hat der Stadtvorstand für den Geschossenen, der um 20 Mark gestraft wurde, weil er es mit einem anderen zu tun gehabt hatte, nicht auch ein Gesuch um Nachlaß oder Reduktion der Strafe so rasch geschrieben? Glaubst der Herr Stadtvorstand etwa, für die Söhne von Kriegervereinsmitgliedern und seine Getreuen im Stadtrat seien besondere Gesetze geschossen? Wenn nicht, warum hat er dann nicht auch im Jahre 1879 ebenso prompt des Attentäters auf seine eigene Person sich angenommen und schon damals ein Gnadengesuch für den Ärmsten eingereicht, der, soviel wir wissen, heute noch mit Unterstützung der Gemeinde Wildbad in Zwiefalten sitzt? Wir meinen, jeder Stadtvorstand sollte sich vor allem solcher Handlungen enthalten, die auf ihn den Schein der Parteilichkeit werfen.“

Daß der Artikel nicht von Neuenbürg ist, sondern von hier, ist sonnenklar; denn in Neuenbürg konnte man die Einzelheiten, wie dieselben niedergelegt sind gar nicht kennen, auch hätte ein Neuenbürger kein Interesse an deren Veröffentlichung; zudem kennt man den Vogel an seinen Federn.

Es wäre ja an und für sich gleichgültig, was ein verkümmertes Mensch mit schlecht entwickeltem Verstand in die Welt hinausstreift, aber wenn das gehässige Tun durchaus auf schamlosen Lügen gegründet ist, so ist es Pflicht jedes geordneten Menschen, solchen Lügen, namentlich wenn sie sich fortgesetzt wiederholen, entgegenzutreten.

Unwahr ist, daß auf dem hiesigen Rathaus ein Gnadengesuch verfaßt wurde; dasselbe wurde von Hrn. Rechtsanwält Dr. Schmal in Stuttgart gefertigt; was auf dem Rathaus ausgestellt wurde, ist das zu solchen Gesuchen notwendige gemeinderätliche Zeugniß.

Unwahr ist, daß das Gesuch nicht allseitige Unterstützung fand. Es wurde ohne Anstand von 8 zu Hause angetroffenen Gemeinderäten unterschrieben; 2 waren nicht daheim und bloß einer — der bekannte Volksbeglucker? — hat die Unterstützung eines schwer bekümmerten Vaters und Mitbürgers verweigert.

Wenn der Vater und nicht der Sohn um Begnadigung bat, so mußte der Vater und nicht der Sohn prädicirt werden.

Es ist geradezu lächerlich, wenn ein Ignorant vom Kaliber des Artikelschreibers einem erprobten und sowohl von Höchster Seite als seitens seiner Bezirks- und Gemeindegemeinschaft anerkannt tüchtigen Beamten eine Ungeschicklichkeit in seinen Ausfertigungen vorwerfen will.

Ob ein Mensch, der bloß öffentlich verleumdet und Rache gegen jeden Andersdenkenden, wie ja auch wieder der Beobachtersartikel zeigt, ausübt, nur auch den geringsten Begriff von „Gleiches Recht für Alle“ haben kann, ist dem Einsender und den meisten Bürgern unklar. Von Lügern, Hezern und faulen Väuchen läßt sich der Stadtschultheiß jedenfalls nicht darüber belehren. Solange der Mitschuldige keine Begnadigung verlangt, ist auch keine Tätigkeit des Rathauses denkbar. Die Leute selbst dazu zu veranlassen, kann nicht Sache eines Beamten sein; das tun bloß Winkeladvokaten. Dem Artikelschreiber sei deshalb die Anfertigung der Begnadigungsschrift angelegentlich empfohlen.

Daß man sich bei Gesuchen auch über die Militärverhältnisse des Bittstellers ausspricht, wird erwartet und ist gang und gebe und ein Vaterlandsverteidiger kann das umsonst verlangen, wenn er getreu gedient hat und sich nicht bloß lügenhafter Weise mit einer im Glaskasten aufgehängten Uniform als Soldat brüstet. Doch hierüber später mehr, wenn es nötig ist.

Das Roheste, Gemeinste und Niederträchtigste aber in dem Artikel ist der Hinweis auf den Mordgesellen, welcher vor 24 Jahren an den Stadtschultheißen einen Mordversuch machte und zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Denselben gewissermaßen in Schutz zu nehmen und ihn als den Ärmsten zu bezeichnen, ist eine Handlung von so ordinärer Natur und Denkungsweise, daß ein weiteres Wort über eine derartige Buherei nicht nötig ist. Jeder Bürger muß sich schämen, einen solchen, unter das geringste Maß bürgerlicher Wohlstandigkeit gesunkenen Menschen in seiner Mitte zu haben.

Telephon Nr. 33.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Wildbrett in Wildbad.

# Milch

hat wieder abzugeben

## Hotel Klumpp.

### Canaria- und Vogelzüchter-Verein Wildbad.



Bei der gestern stattgefundenen Verlosung fielen auf folgende Nummern Gewinne:

Los- Nummer.	Gewinn- Nro.	Los- Nummer.	Gewinn- Nro.
349	1	530	32
78	2	300	33
277	3	906	34
31	4	368	35
762	5	866	36
236	6	637	37
110	7	808	38
356	8	860	39
545	9	790	40
169	10	195	41
200	11	253	42
794	12	769	43
304	13	521	44
170	14	991	45
990	15	544	46
987	16	646	47
612	17	77	48
707	18	497	49
606	19	835	50
668	20	410	51
104	21	365	52
425	22	421	53
7	23	76	54
546	24	558	55
120	25	23	56
258	26	1	57
475	27	259	58
102	28	735	59
634	29	250	60
8	30	299	61
701	31		

NB. Die Gewinne können gegen Vorzeigung der Los-Nro am Montag und Dienstag von 12—2 Uhr im Gasthaus z. „alten Linde“ in Empfang genommen werden. Bis Mittwoch vorm. 10 Uhr nicht abgeholte Gewinne werden nach Ablauf dieser Frist versteigert.

Der Vorstand.

## Shampooing

Water powder  
die beliebteste Art englischer  
Kopfwäsche à Port. 10 Pfg.  
Drogerie Heinen.



Flechtenseifen Dr. Ruhn's  
Glycerinschwefelmilch-Seife  
bei Flechten, Hautausschlä-  
gen, Witeffern, Sommer-  
sprossen, roter Haut, Schuppen, Haar-  
ausfall. Nur echt mit Namen Dr. Ruhn.  
Ruhn's Enthaarungspulver, giftfrei,  
wirkt sofort. Franz Ruhn, Kronenpark,  
Nürnberg. — Hier: Drogerie Heinen.

## Abstäuber Fensterleder und Schwämme

in allen Sorten und Größen empfiehlt  
Daniel Treiber.

